



Patrick Modiano, **Gräser der Nacht**. Roman. Aus dem Französischen von Elisabeth Edl. Hanser, München 2014. 175 Seiten, 18,90 Euro



Alice Munro, **Das Bettlermädchen. Geschichten von Flo und Rose**. Aus dem Englischen von Hildegard Petry. S. Fischer, Frankfurt a. M. 2014. 336 Seiten, 19,99 Euro

Nicht nur geträumt

Nuancen der Wahrnehmung

Von Beate Tröger

Zu sagen, Patrick Modiano schreibe immer wieder das gleiche Buch, ist nicht boshaft. Die Romane des 1945 geborenen und in Paris lebenden Nobelpreisträgers umkreisen seit Jahren ein unerschöpfliches Thema: die großen und winzigen Bewegungen des Erinnerns und Vergessens, des Wachens und Träumens. Plots spielen eine sekundäre Rolle, wenngleich sie alles andere als beliebig sind.

»Aber ich habe doch nicht nur geträumt.« Mit diesem Satz beginnt *Gräser der Nacht*, sein jüngster Roman, den Elisabeth Edl wiederum atmosphärisch dicht übersetzt hat. Mit einem alten schwarzen Notizbuch unterwegs in Montparnasse erinnert sich der Erzähler, der Schriftsteller Jean, an die Studentin Dannie, die öfter ihren Namen wechselte, und die Gruppe von jungen Männern, mit denen sie verkehrte. Allesamt schienen sie Verbindungen nach Marokko zu haben und waren in eine »üble Geschichte« verstrickt. Dies weiß Polizei-Inspektor Langlais, der Jean schon in den 60ern zu seinen neuen Bekannten verhört hatte; dreißig Jahre später treffen sich die beiden auf der Gegenwartszeitebene des Romans wieder.

Der Erzähler hat weniger Interesse daran, die damaligen Geschehnisse aufzuklären, als in die Stimmung des Geheimnisvollen und Unaufklärbaren einzutauchen. Es ist der Versuch, sich topografisch und mimetisch der Vergangenheit zu nähern, damit auch zu den Momenten intensiven Erlebens in seiner Jugend zurückzukehren.

Elisabeth Edl weist in ihrer Nachbemerkung darauf hin, dass die Entführung und anschließende Ermordung des marokkanischen Exilpolitikers Ben Barka im Spätherbst des Jahres 1965 in Paris, in die auch französische Polizei- und Geheimdienstkreise verstrickt waren, den Hintergrund dieser Geschichte bilden. Für das Verständnis des Romangeschehens spielt das weniger eine Rolle: Vieles schwingt mit, vieles ist bedacht, ohne ausgesprochen zu sein. Der Erzähler interessiert sich weit mehr für die Nuancen der Wahrnehmung, für die Frage nach dem, woran Erinnerungen sich heften. Dies überträgt sich auf die Leser, deren eigene Erinnerungsmuster angesprochen werden. In *Gräser der Nacht* kann man einen des Nobelpreises würdigen Autor kennenlernen oder wiederfinden. ■■■

Was denkst du, wer du bist

Alice Munros früherer Erzählband

Von Ulrike Frenkel

Who Do You Think You Are? heißt im Original ein frühes Buch der kanadischen Schriftstellerin Alice Munro, die im vergangenen Jahr für ihr Werk mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde. In rund 150 Kurzgeschichten hat die jetzt 83-Jährige hauptsächlich ihre heimatliche Provinz Ontario erforscht und dabei doch eine ganze Welt abgebildet: die Welt von Müttern und Töchtern, die mit Scham und Begehren und ohne Aussicht auf echte Siege um Selbstbestimmung kämpfen, die oft ihrer ärmlichen Herkunft zu entkommen suchen und dann nicht unbedingt bessere Orte finden. So wie Rose in *Das Bettlermädchen*, wie der deutsche, nicht ganz so sprechende Titel des 1981 erstmals und nun wieder veröffentlichten Bandes lautet. Zehn Kapitel, in denen es die Hauptfigur von der Tochter eines verwitweten Korbflickers zu einer halbberühmten Schauspielerin bringt, hat die Meisterin der reduzierten Form darin lose verknüpft. Schlaglichtartig lässt sie einen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert passieren, in dem Rose heiratet, eine Tochter bekommt, ihren Mann verlässt, Verhältnisse pflegt und schließlich der Liebe entsagt, arbeitet, durchs Land nomadisiert und verschiedene Rollen ausprobiert. Roses Stiefmutter Flo, ein ebenso eigensinniges wie abhängiges Wesen, das im Schlamassel des Heimatdorfes zurückgeblieben ist, kommt zwar nur am Anfang und am Ende des Buchs vor, bleibt aber immer präsent – als Maßstab wie als Gegenbild der Protagonistin.

Auch wenn dieses literarische Patchwork sprachlich weitaus ungeschliffener wirkt als spätere Veröffentlichungen und Hildegard Petry den abgründigen Ausgangston nicht ganz so kongenial übersetzt hat wie später Heidi Zerning: Hier ist schon das Material zu besichtigen, aus dem die besessene Perfektionistin Munro funkelnde Preziosen wie in *Zu viel Glück* gefeilt hat. »Was denkst du eigentlich, wer du bist?«, sagt am Anfang eine ältere Lehrerin zu Rose, als die, wenn auch arm und ein Mädchen, mit ihrem Geist glänzen möchte. Auf diese Frage, die weiblichen Ehrgeiz der Anmaßung bezichtigt, hat die ebenso scheue wie hartnäckige Schriftstellerin Alice Munro im Laufe ihres langen Lebens der Öffentlichkeit eine erstaunliche Antwort gegeben. ■■■